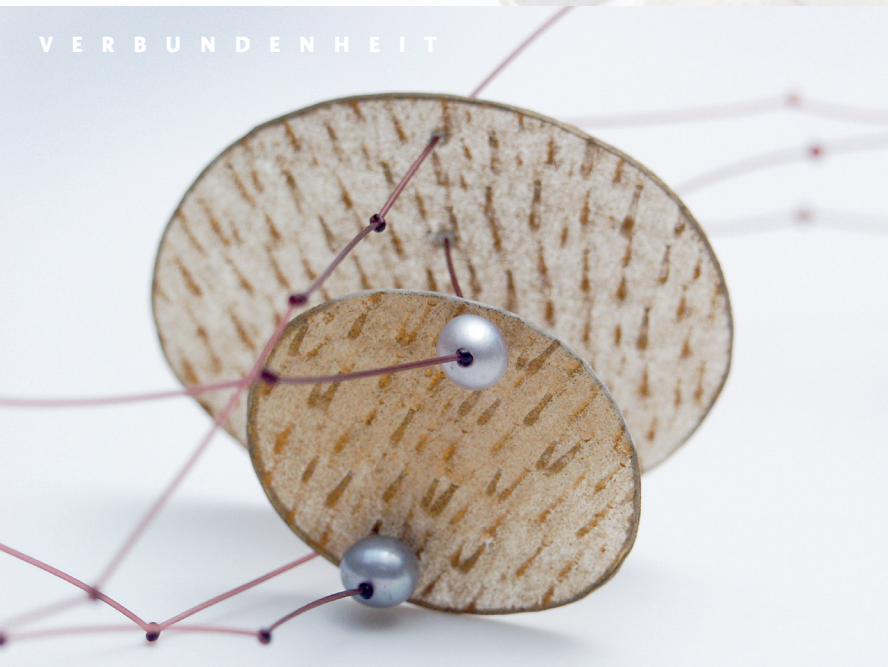


VERBUNDENHEIT



LICHT UND SCHATTEN

Zarte Bande

TEXT KATHARINA MÖSCHL ▲ FOTOS RAINER SCHÄLE

BLÄTTCHEN AN BLÄTTCHEN - MAL IN KLEINEN, MAL IN GROSSEN ABSTÄNDEN, MAL ÜBER-, NEBEN- UND UNTEREINANDER - REIHT SICH DAS BUNTE PERGAMENT IN DEN KETTEN VON HILDE JANICH UND VERLEIHT DIESEN EINEN VERMEINTLICH ZARTEN UND ZERBRECHLICHEN CHARAKTER. DIE STÜCKE SCHEINEN LEBENDIG ZU SEIN, ALS OB SIE DEM BETRACHTER ETWAS ERZÄHLEN MÖCHTEN - VON DEN BEWEGGRÜNDEN UND INTENSIONEN IHRER KREATEURIN...

AUF DEN ERSTEN BLICK wirken die Stücke von Hilde Janich wie ein Durcheinander von bunten Pergamentelementen. Betrachtet man die Arbeiten jedoch genauer, dann entdeckt man die stimmigen Farbkombinationen und geometrischen Formen, die sich wiederholen und dem Schmuck eine klare Struktur verleihen. „...Die Sehnsucht nach dem Chaos, das Bedürfnis, auch hier Strukturen sichtbar zu machen“, so beschreibt die Schmuckgestalterin die Motivation für ihre Schmuckschöpfungen.

DER ZWEITE ANLAUF PASSTE

Die seit über fünfzehn Jahren selbständige Schmuckdesignerin Hilde Janich kam 1953 in Hilden zur Welt. Von ihrem Vater geprägt, der als Rektor arbeitete, war sie von 1976 bis 1980 als Hauptschullehrerin tätig. Eine plötzlich auftretende Erkrankung drängte sie zu der Erkenntnis, diesen Beruf aufgeben zu müssen. Sie begann eine Lehre als Goldschmiedin, arbeitete einige Jahre als Gesellin in verschiedenen Werkstätten und studierte anschließend Produktdesign an der Fachhochschule Düsseldorf. Auch während ihres Studiums machte sie Schmuck zu ihrem Inhalt und so lautete das Thema ihrer Diplomarbeit „Schmuck zum Thema Schatten“.

EIN AUSDRUCK INNERER FREIHEIT

Direkt nach ihrem Studium begann Hilde Janich, sich mit dem Thema Pergament zu beschäftigen. Sie empfand eine tiefe innere Freiheit, die nach einem Ausdruck



*„Das Zufällige, dem ich
begegne, nehme ich zum Anlass,
neue Wege zu beschreiten“*



LEICHTIGKEIT

suchte und so experimentierte und spielte sie mit den unterschiedlichsten Materialien. Dadurch kam sie auf das Material Pergament zurück, das ihr von früher vertraut war. Eine Freundin, Buchbinderin von Beruf, hatte sie schon während des Studiums mit dessen ungewöhnlicher Struktur in Kontakt gebracht.

Die Basiselemente für ihre Ketten hatte sie sich bereits während ihrer Design-Ausbildung erarbeitet. Inspiriert durch den Künstler Andy Goldsworthy, der in der Natur vorkommende Materialien zur Erstellung seiner meist schnell vergänglichen Werke einsetzt und diese mit Hilfe der Fotografie dokumentiert, fügte sich alles zusammen – Material und Struktur: Hilde Janichs Pergamentschmuck war geboren. Das Material Pergament verleiht Hilde Janichs Schmuckwerken eine tiefere Dimension, die durch die Farbigkeit, die Transparenz und das Wechselspiel aus Licht und Schatten entsteht. Für die unterschiedlichen Formen der Elemente – die mal eckig, mal rund, mal oval, mal Tropfen oder Blätter sind, aber auch Knickungen zeigen, die dann eine Dreidimensionalität ergeben – spielt sie mit dem Pergament oder lässt sich von der Natur inspirieren.

KETTEN UND MENSCHEN VERBINDEN

Hilde Janich gestaltet hauptsächlich Ketten, die sich aus Pergament, gefärbten Nylonfäden und Perlen oder Edelsteinkügelchen zusammensetzen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Verkettung von einzelnen Elementen faszinieren sie. Verkettungen sind für sie

etwas alltägliches, denn die Künstlerin sieht in ihrem Schmuck immer eine Parallele zur realen Welt. So erkennt sie auch die Menschen als Elemente, die miteinander verbunden sind, verbunden durch die unterschiedlichsten Strukturen und Systeme. Ihre Intension ist es, den Alltag – mit all seiner Problematik – in ihre Arbeiten zu interpretieren.

Die einzelnen Schaffensphasen der Schmuckgestalterin sind geprägt von unterschiedlichen Verkettungsprinzipien. In den Anfängen dominierte stets ein zentraler Faden, der alles bündelte und das System zusammenhielt. Im Laufe der Zeit entwickelte sie dann immer freiere Bündelungssysteme. Nun tragen die Pergamentplättchen aus einer Reihe immer auch die Elemente der anderen Reihen mit. Sie tragen und stützen sich somit gegenseitig. Und gelangen so zu ihrer festen Struktur, die dabei aber stets – durch das Spiel von Form und Farbe – Leichtigkeit vermittelt.

LEICHTIGKEIT UND ANGST UND TOD

Schon lange beschäftigt sich Hilde Janich in ihren Arbeiten mit dem Thema Tod, der in ihrem Leben stets gegenwärtig war. Diese oft schweren persönlichen Erfahrungen lässt sie in ihre Stücke einfließen. Sie versucht, die Leichtigkeit und Freude, die ihren Ketten entspringt, in das Thema Tod und die damit verbundene Angst zu übertragen. Angst, so die Gestalterin, kommt von Enge und dies bedeutet, nicht zu lieben, denn zum Lieben muss man sich weiten und



*„Kreativität bedeutet,
immer wieder alles zu verlieren,
um in der Leere Neues zu gewinnen“*

öffnen. So, wie ihre Ketten sich öffnen und weiten und der Trägerin diese Unbeschwertheit vermitteln.

NIEMALS STEHEN BLEIBEN

Im Jahr 2003 erarbeitete Hilde Janich die Schuppenkette. Die Pergamentplättchen verschuppen sich hier miteinander und fügen sich eng aneinander. Es war eine Zeit der Erdung, voller Disziplin und Demut, berichtet die Künstlerin. Sie versuchte damals, die in ihr vorherrschende Leichtigkeit zu erden.

Ab dem Jahr 2004 erarbeitete die Gestalterin ihre Spiralen- und Schlingenverbindungen. Inspiriert wurde sie dabei durch persönliche Erlebnisse und Schicksalsschläge, aus denen sie wiederum Kraft schöpfte für ihre Arbeiten. „Die Kunst, das Licht aus der Dunkelheit zu holen“, wie sie es nennt. Das zentrale Lebensthema von Hilde Janich: Licht, Leichtigkeit, Unbeschwertheit. In ihren jüngsten Arbeiten setzt die Künstlerin das Erlebte in das Material um, mit dem sie zunächst als Goldschmiedin gearbeitet hat. Leichtigkeit, Schwingungen und Biegungen werden in Gold und Silber interpretiert. Mit ihren Ringen aus Edelmetall scheinen sich Polaritäten miteinander verbinden zu wol-

len, heben sich Gegensätze auf und finden ihren Frieden miteinander. So, wie Hilde Janich auch Ruhe gefunden hat in der Arbeit mit ihrem Schmuck und in der Auseinandersetzung mit dem Thema Tod.

„Das innere Geschehen sichtbar machen und es dadurch begreifen, aus keinem anderen Grund mache ich Schmuck“, so die Künstlerin.

WORTE UND MUSIK VERKETTEN

Seit kurzem reift ein gänzlich neuer Prozess. Hilde Janich aktiviert die Sprache in sich und setzt diese in Texte um. Etwas, das schon immer unterbewusst in ihr schlummerte, kommt nun zum Ausdruck. Sie entwickelt gerade ein Projekt mit einer Pianistin, bei dem sie diese selbstverfassten Texte, die sich mit der Spannung zwischen dem Leben und dem Tod beschäftigen, vorträgt und musikalisch begleiten lässt. „Hier werden das gesprochene Wort und die Musik ineinander verwoben ... miteinander verkettet“, sagt Hilde Janich. Und ihre nächsten Schmuckarbeiten? Sie weiß es nicht und das ist gut so.

„Wissen ist seicht, Nichtwissen ist tief“, so steht es auf ihrer Internetseite. Sie selbst sagt, dass sie immer wieder den Mut aufbringen will, um in dieses Nichtwissen hineinzugehen. Nichtwissen bedeutet für sie: loslassen, schauen, staunen, experimentieren und sich öffnen, um kreativ sein zu können. ■■■

